

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltene Corpus-Seite oder deren Raum 12 Wa.

Reclamen vor dem Tageslander die drei gepaltene Seite oder deren Raum 30 Wa.

Nr. 219.

Donnerstag, den 19. September 1889.

90. Jahrgang.

Ein Todfeind Rußlands.

Halle, 18. September.

* Bulgarien hat einen seiner besten Söhne verloren. Der Präsident der bulgarischen Kammer, Zacharia Stojanoff, ist, wie wir gestern bereits mitgeteilt, Samstag in Paris, wo er zu kurzem Aufenthalte eingetroffen war, unerwartet vom Tode ereilt worden. Nach einer Privatmeldung aus Sofia wäre Stojanoff einer Darmverengung erlegen, die rapid auftrat und einen letalen Ausgang nahm. In anderen Kreisen zirkuliert aber eine andere Version, welche eine schwere, vielleicht nicht gerechtfertigte, aber unter den obwaltenden Verhältnissen gewiß erklärliche Beschuldigung enthält. Danach wäre Zacharia Stojanoff nicht eines natürlichen Todes, sondern durch Mordhandeln gestorben und ein Kusse oder ein Anhänger der Partei Jantoff soll der Attentäter gewesen sein. Die Erregung, welche sich aller Bulgaren bemächtigt hat, gilt ebenso dem hohen Verdachte, den ihr Vaterland erlitten, als auch der vermeintlichen Todesursache des Veremigten. Es ist jedenfalls bezeichnend für die Jantoffisten, daß man sie selbst des gemeinen Mordes für fähig hält, um sich eines unheimlichen politischen Segners zu entledigen. Der Jantoff und seine Partei hatten allerdings in ganz Bulgarien keinen heftigeren und gefährlicheren Feind als Zacharia Stojanoff, welcher den rücksichtslosesten Kampf gegen alle Seine proklamirte, die Bulgarien an Rußland ausliefern wollen.

Unter den gegenwärtigen Politikern Bulgariens war Zacharia Stojanoff unstreitig die interessanteste Persönlichkeit. Ueber seine Persönlichkeit schreibt ein Wiener Blatt: „Diesem kleinen Mann von schwachem Körperbau hätte man seiner äußeren Erscheinung nach wahrlich nicht jene anstreifende Thätigkeit zugemuthet, welche Stojanoff gethätig bewies. Ueppiglich schaffte er, lernte er erst in späteren Jahren lesen und schreiben und bald stand er, Dank seiner unermüdbaren Ausdauer, als Journalist in den vordersten Reihen des politischen Betriebes. Als noch der Prinz von Batenberg in Sofia residierte, hatte er seinen treuen Anhänger als Zacharia Stojanoff, dessen Freundschaft für den Herrscher indes noch übereröffnet wurde, um unerschütterlichen Haß gegen Rußland.“ Als Mitglied der Sobranje und in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Mazawitschno“ verabsäumte er keine Gelegenheit, um das bulgarische Volk vor den Plänen Rußlands zu warnen, um seine Nation darüber aufzuklären, daß sie von mächtigen Jaren nichts anderes als die Unterdrückung ihrer Freiheit, die Vernichtung ihrer Selbstständigkeit zu erwarten habe. Mit diesem Schmerz sah Stojanoff den Prinzen Alexander Bulgarien verlassen. Man ging er daran, für das von den russischen Jangarmen bedrohte Land einen Kronprinzen ausfindig zu machen, der nicht, gleich dem Dabian von Mingrelen, das Kaiserreich einer Kreatur Rußlands an der Stirne tragen sollte. Stojanoff, in jener Zeit noch Vizepräsident der Sobranje, trat sofort bei der ersten Nennung dieses Namens mit aller Entschiedenheit für die Wahl des Prinzen Ferdinand von Coburg ein. Er legte sich mit dem damaligen Regenten Stambuloff in Verbindung, und als die erste Deputation der bulgarischen Kammer, bestehend aus Stojanoff, Kalfschiff und Grotoff noch auf der Kundreise bei den europäischen Höfen begriffen war, um dieselben über die Frage der Neubekleidung des Thrones von Bulgarien auszuholen, war in Sofia die Proklamirung des jungen Prinzen aus dem Hause Coburg zum Fürsten von Bulgarien bereits beschlossene Sache. Das Dürngen Stojanoffs und vor allem seine Entschlossenheit gaben den Ausschlag. In den geheimen Beratungen der Sobranje-Mitglieder wurden viele zaghafte Stimmen laut, welche vor einem Zerwürfniß mit Rußland warnten und von der Candidatur des Coburgers, weil dem Jaren nicht genehm, nichts wissen wollten. Da sprach einmal Zacharia Stojanoff voll Erregung von seinem Sitze empor und rief seinen Collegen zu: Lieber die Republik als die russische Knechtschaft.

Seither leitete Stojanoff dem Fürsten Ferdinand treue Gefolgschaft, legte er den Kampf gegen das Russenthum mit unverminderter Kraft fort. Auch als Kammerpräsident war er seinem publizistischen Berufe treu geblieben und das von ihm geleitete Regierungsorgan „Soboda“ nahm jeden Anlaß wahr, um die Einmüthigkeitsveruche des offiziellen und nicht-offiziellen Rußlands in die Angelegenheiten Bulgariens energisch zurückzuweisen und die Willkür der panlawischen Agenten aufzuheben. In der That ist es hauptsächlich seinen Bemühungen zu danken, daß die Untwürde der russischen Agenten in Bulgarien bisher nur von geringen Erfolgen begleitet sind und daß die Jantoffisten nicht selten Boden zu gewinnen vermögen. Sein

Einfluß wog eben sehr viel, nicht bloß in der Sobranje, sondern auch in den breiten Schichten der Bevölkerung, welche bald erkannte, daß er mit selbstloser Hingebung für die Interessen des Landes, für das öffentliche Wohl thätig war. Zacharia Stojanoff hat seinem Vaterlande, als es sich in der schwersten Lage befand und eine Weite seiner Feinde zu werden drohte, unerschöpfbare Dienste geleistet. All sein Denken und Streben war nur darauf gerichtet, Rußland von Bulgarien fernzuhalten, die Unabhängigkeit seines Volkes allen Gefährten der Panlawisten gegenüber sicherzustellen. Nun hat seiner Thätigkeit der Tod ein Ziel gesetzt. In Rußland mag man immerhin frohlocken; an der Bahre dieses seltenen Mannes trauert aber eine ganze Nation, für deren Wohlfahrt und Gedeihen er zeit seines Lebens getreut und gestritten.

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 18. September. Ueber die Arbeiten, welche der im Januar 1890 zusammenzutretende preussische Landtag zu erledigen haben wird, verlautet noch nichts Bestimmtes, aber man scheint doch nach Mittheilungen aus nachgehenden Kreisen zu schließen, dem nächsten Landtage der Entwurf eines organischen Gesetzes, betreffend die Wehr der Hochwassergefahr unterbreiten zu wollen. Bekanntlich hatte die Regierung in der letzten Session eine Denkschrift ausarbeiten lassen, über die Maßregeln zur Abwehr von Ueberschwemmungsgefahren unter spezieller Berücksichtigung der schlesischen Gebirgsflüsse. Diese Denkschrift hob den an anderen Stellen und auch in dem Antrage Frankenberg, bezw. Schulz-Lupitz entwickelten Vorschläge gegenüber mannigfache Gesichtspunkte hervor, welche alle darauf hinausliefen, daß die vorgezeichneten Wehrmaßregeln, wie künstliche Sammelbehälter in den oberen Flußthälern, Zurückhaltung des Wassers in horizontalen Erdgräben oder mittelst Duerdämme, Pflege des Waldes, Einschränkung von Entwässerungsanlagen, Wiederherstellung früherer Seebetten und Einrichtung von Einlaßbauwerken in den bedachten Niederungen, ihren Zweck nicht ganz erfüllen könnten und an mannigfachen Hindernissen und Gefahren scheitern müßten. Die einzige wirksame Hilfe sah die Denkschrift in einer möglichst vollständigen Regulirung der nicht schiffbaren Flüsse, welche in der Herstellung eines normalen Flußprofils, Regulirung des Gefälles, Beseitigung zu starker Krümmungen, Ausbuchtung der Ufer, Regulirung der Deichanlagen u. dergl. m. bestehen sollte. Die Denkschrift machte jedoch fast auf allen Seiten des Hauses einen unglücklichen Eindruck, sie blieb mit ihren theoretischen Erörterungen weit hinter den begabten Erwartungen zurück und ließ jene energische Initiative vermissen, welche allein bei den unermüdet herbeibringenden Hochwassergefahren Hilfe schaffen kann. Vor allen Dingen wurde man doch wohl eine einheitliche Organisation des gesammten Wasserbauwesens erwarten, die aus einer gebührenden Ministerialtheilung und für jedes Stromgebiet aus besonderen Jants und Stromrathen bestehen könnte. In diesem Sinne hat sich auch die Kommission, welche die Denkschrift überreichten wurde, ausgesprochen. Namentlich war es der Abtheilung, welcher sehr scharf die mangelnde Energie der Denkschrift tadelte und warm für die in der Denkschrift so lau behandelten Verfügungsmaßregeln eintrat. Die Kommission konnte jedoch nur zwei Sitzungen abhalten, ebenso die Kommission, welche den grundlegenden Gesegentwurf über die Flußunterhaltungspflicht in Schlesien zu beraten hatte. Der so überaus schnelle Schluß des Landtags hinderte auch hier eine gründliche Durchberatung, doch wurde auch in dieser Kommission dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es notwendig sei, das gesammte Wasserbauwesen, wie in Holland, einer einheitlichen Behörde zu übertragen und daß nicht der einzelne Kreis, sondern nur ein solidarescher Verband aller der Kreise, welche ein Bewässerungsbereich, als geeigneter Träger der Unterhaltungspflicht der Flüsse angesehen werden können. Dies, wenn auch noch so kurzen Beratungen werden sicherlich in der nächsten Session ihre Früchte tragen und die Regierung zu einem rascheren und energischeren Vorgehen auf diesem so wichtigen Gebiete der Volkswirtschaft anspornen, damit nicht wieder wie im Jahre 1880 (unfern den Unglücksfällen des Jahres 1888 an der Weichsel) eine Fluthwelle in 2 Stunden 128 Häuser wegspülen und 58 Menschen in den Fluten begraben kann.

B. Berlin, 17. September. Auf die innere politische Lage Italiens hat der Steinwurf Caporali's ein helles, nicht gerade erfreuliches Schlaglicht geworfen. Die Verhaftung der fünf Genossen des Attentäters, sowie dessen eigenes Geständniß beweisen, daß der Mordversuch

nicht eine vereinzelt dastehende That ist, sondern daß sie nur den Schluß einer Kette von Geschehnissen der letzten Zeit bedeutet, die nicht zum kleinsten Theil den italienischen Republikanern und Ultraradikalen zur Last fallen. Die ultraradikale Partei hat es im Laufe des letzten Jahres wahrlich nicht an Thaten fehlen lassen, welche geeignet sind, jungen, unmaßigen, unreifen Burischen den Kopf zu verwirren und sie zum „Thyranenmord“ aufzureizen. Die Wählerreihen der Freidenker in Triest und dem südliehen Tyrol haben schon verschiedentlich zu Bombenattentaten geführt; sie haben sogar die Gefahr einer Störung des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Italien heraufbeschworen und nur die besonnene Haltung der beiderseitigen Regierungen konnte einen tiefer greifenden Konflikt verhindern. Die Freidenker und Ultraradikalen suchten auch zwischen Deutschland und Italien einen Keil zu treiben, indem sie ihrem Haß gegen Deutschland die Jäger frei schießen ließen und Protest gegen die Reue des Königs Sumner nach Berlin erhoben. Die Krönung des sinnlosen Gebahrens dieser revolutionären Partei stellt jedoch ihr jüngstes Verhalten in Frankreich dar, wo sie sich nicht enthalten, Crispin als den Feind des eigenen Landes zu bezeichnen und den französischen Wärdern bei einem eventuellen Kriege ihre thätliche Hilfe selbst gegen das eigene Vaterland zu versprechen. Die Gemüthlichkeit dieses italienischen Volkes erkannte bei Gelegenheit dieses Verhandlungstages der französischen und italienischen Radikalen wohl die große Gefahr, welche dem heimischen Volksleben dadurch erwachsen könnte; die besonnenen Elemente, selbst der radikalen Partei trennten sich von dieser, indem sie sich z. B. der frühere Republikaner Gioios Carducci mit welcher Entschiedenheit von dem verbrecherischen Treiben seiner früheren Partei abwandte und erklärte, dieses Treiben sei geeignet, die italienischen Interessen an Frankreich zu zertrümmern, aber die phantastischen Köpfe einiger Schwärmer lassen sich doch stets aufs Neue von den hohen Tiraden jener Partei herführen, zumal wenn, wie jetzt in Italien, eine augenblickliche Kränkung in der wirtschaftlichen Entwicklung eingetreten ist, welche die Existenz des Einen oder des Anderen bedroht oder vernichtet. Auch in dieser Beziehung zeigt somit Italien eine „ergreifende Analogie“ mit Deutschland. Auf der Höhe seiner Macht stehend, umgeben von treuen Bundesgenossen, muß Italien jetzt, wie Deutschland vor einem Jahrzehnt, eine schwere wirtschaftliche Kränkung durchmachen und wir in Deutschland zu jener Zeit, so erhebt sich jetzt in Italien die verbrecherische Hand eines von den sozialdemokratischen, radikalen Ideen beherrschten Burischen gegen den ersten Leiter der Geschichte des eigenen Vaterlandes. Aber wie in Deutschland, so wird man auch in Italien das wahrnimmige Treiben der sozialistisch-anarchistischen Partei zu bändigen wissen und gerade dieser Steinwurf des unmaßigen Burischen wird dem italienischen Volke lehren, wessen es sich im Ernstfalle eines kriegerischen Konfliktes von jener Partei zu versehen hat. Wie ein Gewitter die Luft reinigt, so ist eine solche verbrecherische That eines Halbunvernünftigen auch dazu angethan, die dumpfe politische Atmosphäre zu reinigen und dem frischen Luftzuge einer energischen, zielbewußten Politik Platz zu machen.

+ Berlin, 18. Sept. Ein hier fortchr. Blatt hielt sich darüber auf, daß das deutsche Genin Pascha-Komitee die „Vettelei“ für Dr. Peters trotz der absoluten Ausichtslosigkeit des Unternehmens munter weiter treibt, und findet es lächerlich, daß der Aufruf des Komitee's noch immer den Provinzialblättern beigelegt werde. Ueber die Ausichtslosigkeit des Unternehmens wollen wir weiter nicht beharrten, die Akten darüber sind ja noch nicht geschlossen, wir möchten nur einmal auf den Gegenstand hinweisen, der sich darin kundgibt, daß fortschrittliche Blätter mit allen redaktionellen Mitteln das Unternehmen bekämpfen, aber sich doch nicht scheuen, den Aufruf des Komitees, durch den für das Unternehmen „gebetet“ wird, ihrem Interentheil beizugeben. Non olet — sagt der fortschrittliche Zeitungsverleger und steckt das Geld für den Aufruf der Komitee's in die Tasche, während sein Redakteur das Unternehmen herunterreißt auf. Ein drastisches Beispiel dieser Art giebt der in Nürnberg erscheinende „Frankische Courier“, der nicht nur dem Genin Pascha-Unternehmen, sondern der gesammten deutschen Colonialpolitik so feindselig wie möglich gegenüber steht, aber trotzdem die „Vettelei“ für dasselbe unterstützt, indem er den Aufruf des Komitee's seinen Lesern übermitteln. Das nennt man bornirtelstretes Gebahren der Presse! Was die Hand des Expedienten thut, braucht die Hand des Redakteurs nicht zu wissen.

— Auch die „Str.-Btg.“ ist jetzt in der Lage zu versichern: „Die Nachricht, daß General v. Albedyll seinen Abschied erbeten habe, ist, wie wir positiv erklären können, nicht wahr.“

Königsberg. Wie die „Königsb. Ztg.“ unterm 16. d. Wts. meldet, ging im Laufe vorherigen Abends in Königsberg aus dem Militärkabinett die offizielle Meldung ein, daß S. Majestät für dieses Jahr Abstand von der geplanten Reise nach Ostpreußen genommen habe.

München. 17. September. Dem in der bayerischen Königsfamilie herrschenden Brauche entsprechend wird am 21. September das Herz der verstorbenen Königin-Mutter Marie von Bayern nach Allstätt übergeführt und in der dortigen Muttergotteskapelle beigesetzt werden. Seitens des königlichen Oberämterrates ist jedoch das Programm für die Feiernlichkeiten beschleunigt worden, unter denen sich die Ueberführung vollzieht. Das Herz, welches vorläufig in der alten Residenzkapelle beigesetzt war, wird in Allstätt zwischen den Herzen des Vaters und Sohnes der verstorbenen Königin Mathilde, Maximilian II. und Ludwig II., beigesetzt.

Wien. 17. September. Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Sofia von sehr verlässlicher Seite die feierliche Versicherung, daß die bulgarische Regierung nicht an eine Unabhängigkeitserklärung denke. Die betreffenden Gerüchte würden von russischer Seite ausgeht, um Bulgarien zu schaden. Die Bulgaren würden den Russen nicht die Freude machen, eine solche Thorheit zu begehen.

— Der hiesigen bulgarischen Colonie gingen Meldungen aus Sofia zu, wonach Stojanow das Opfer eines Janowitschischen Mordaktes geworden sei. Nach anderer Meldung starb er an einer Darmverengung.

Wladislaw. 17. September. Schaumwollige Organe halten sich lebhaft darüber auf, daß bei den Honvéd-Männern schwarze Farben zur Markierung benutzt werden, da Roth-Weiß-Grün die geistlichen Farben der Kirche sind, Schwarz-Gelb dagegen ausschließlich die Farben der gemeinsamen Armee sind.

Wiesbaden. 17. September. Bei Schluß des Manövers ernannte Kaiser Franz Josef den Erzherzog Friedrich wegen seiner vorzüglichen Verrichtung des Westcorps zum Commandanten des 5. Corps.

Wien. 17. September. Die „Cronaca nera“ bringt die jedenfalls noch der Befähigung bedürftige Meldung, die japanische Regierung habe dem Vatikan ihre Absicht zu erkennen gegeben, das Christenthum als Staatsreligion einzuführen; der Vatikan habe deshalb ein Konzil aller in Japan weilenden Missionare einberufen.

— Der vielgenannte, immer noch im Gefängnis sitzende Pampheletist Professor Scharbarow ward in Pavia, dem Wahlkreis des verstorbenen Cairoli, ins Parlament gewählt; diese Wahl ruft ungeheure Sensation hervor. — Gewürzte von Priestern haben sich bei Crispi eingeschrieben oder ihm ihre Karten geschickt.

— In wälschischen Kreisen erzählt man sich, daß demnächst ein Wechsel in verschiedenen Nummern bevorstehe. Es soll Galimberti von Wien nach Paris veretzt werden, Agliardi von München nach Wien kommen und für München wäre Montignone Santonetti bestimmt, der im nächsten Konfessionarium den Bischofsstuhl erhält.

— Der Gemeinderath nahm heute unter entsehbaren Beunruhigung des Attentats gegen Crispi den Antrag an, ein Wohlwünschungstelegramm an denselben zu richten. Ferner wurden Anträge angenommen, wonach

der Platz, an welchem Cairoli zuletzt in Rom wohnte, Cairoli-Platz genannt und dem verstorbenen Staatsmann ein Denkmal in Rom errichtet werden soll.

Napel. 17. September. Der Sultan und der König von Rumänien, sowie der Prinz Ferdinand von Serbien in Sofia haben über das Befinden des Ministerpräsidenten Crispi telegraphisch Erkundigungen einzulegen lassen.

— Der Arzt des Ministerpräsidenten Crispi konsultirte heute Morgen einen tüchtigen Fortschritt in der Besserung. Crispi wird heute auf einige Stunden das Bett verlassen.

Paris. 17. September. Thiebaud, der eigentliche Erfinder des Boulangerismus, der sich schon nach der Flucht des Erzgenerals etwas zurückgezogen hat, tritt im Bezirk Montmartre gegen Boulanger und Joffrin auf und erklärt in seinem Wahlsprache, er habe sich von Boulanger getrennt, weil er wolle Politik nicht mehr republikanisch gesunden habe; er werde zuerst die Republik und dann erst die Republikion.

— Boulanger hat ein neues Manifest erlassen. Dasselbe befaßt im Wesentlichen: „Korrupts gegen den gemeinlichen Feind, den Opportunismus!“

— Die Gesamtzahl der angemeldeten Candidaturen beträgt 1880. Der Wahlskampf nimmt eine ungeahnte Heftigkeit an.

Brüssel. 17. Sept. Der deutsche Kaiser schickte 1000 Mark für die Unglücklichen von Antwerpen. Wälder liehen über 400.000 M. ein.

Kopenhagen. 17. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hat ihre Kopenhagener Reise vorläufig am 24. September aufgeschoben wegen einer Erkältung, von welcher Ihre Majestät betroffen wurde. Der deutsche Gesandte, der Ihrer Majestät attendant Cavalier, sowie der Kronprinz von Griechenland, standen im Begriff, in den Zug nach Gjedder zu steigen, als das Abfertigungsprogramm eintraf.

Stuttgart. 17. Sept. Der Minister des Innern Malay eröffnete die Generalstaaten mit einer Thronrede, in der es heißt: Die Begünstigung, mit welcher das Regierungsjubiläum, des Königs begangen worden zeugt von den unauflösblichen Banden, welche das Haus Orléans mit den Niederländern verknüpfen. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien die freundschaftlichsten. Verhandlungen zur Beilegung der Ungelegenheiten über den Lauf und die Absteckung der Grenzen von Surinam und auf Borneo seien eingeleitet worden. Die allgemeine Lage der Industrie, des Handels und der Schiffahrt habe sich verbessert. Die Finanzlage sei befriedigend. Vorlagen werden angehängt, betreffend die Änderung des Zolltarifs und der Grundlage von Verträgen, betreffend den obligatorischen Militärdienst, betreffend die Reorganisation der Post- und Eisenbahnenverwaltung, betreffend die Abgabe von Steuern. Der Widerstand einiger Hauptlinge nötigte zur Wiederaufnahme der Waffen, es zeigt sich indes bereits bei den Eingeborenen Geneigtheit zur Annäherung und Unterwerfung.

Petersburg. 17. Sept. An dem letzten Namenstage des russischen Kaisers wurde im kroatijischen Theater zu Agram die russische Nationalhymne gespielt. Das Publikum hörte dieselbe stehend an, wobei es in

Schloßbüchsen auf den Zaren seiner Begeisterung Ausdruck gab.

Odessa. 17. Sept. Die Königin Natalie ist gestern auf einem russischen, die serbische Königsfamilie führenden Annonenboote hier eingetroffen und am Landungsplatz mit den ihr gebührenden Ehren empfangen worden. Die Königin, welche in einem Hotel abgesehen ist, wird morgen oder übermorgen die Reise fortsetzen.

London. 17. September. In Folge der gestrigen Abend von den Führern des Streiks ertheilten persönlichen Rathschläge haben die Dodarbeiter heute früh die Arbeit ruhig wieder aufgenommen, ohne irgendwelchen Groll gegen die Arbeiter an den Tag zu legen, welche sich an dem Streik nicht beteiligelt hatten.

— In den Alberts legten 1500 Stützarbeiter die Arbeit nieder, indem sie sich weigerten, mit Nichttheilnehmern an Streik, sogenannten Wacklern, zusammen zu arbeiten. Die Wackler weigern sich ebenfalls, mit Wacklern zu arbeiten.

— Die in den Albert- und Sibwell-Strassen angeordneten Arbeiter greifen die dem Streik ferngebliebenen an, worauf die Direktoren die ersten entlassen und letztere befehlen.

Warschau. 17. September. Natalie trifft hier in nächster Woche, wahrscheinlich am Donnerstag, ein. (Fortsetzung der Polittischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“)

Probung und Nachbarhaft.

(Der Abrudt unserer Originalanleihe ist nur mit genauer Darlegung abzugeben.)

— **A. Wien.** 17. September. Ein schweres Unglück hat eine hiesige Familie betroffen. Die Mutter hatte eine Malvarnung übernommen und war, nachdem sie ihre beiden Kinder, einen Knaben von 2 und ein Mädchen von 3 Jahren, in die Stube eingeschlossen, ihrer Arbeit nachgegangen. Gegen 4 Uhr erkrankte plötzlich, wider alle Erwartung, das jüngere Kind an einer heftigen Krankheit, welche durch den Hausvater geäußert wurde, fort sich den Wäldern ein scheinliches Bild dar. Die Stube war mit Rauch gefüllt und in einer Ecke derselben lagen auf dem Boden die leblosen Kinder. Sofort wurden Wiederbelebungsbemühungen angestellt, welche aber, trotz der Bemühungen zweier Aerzte, vergeblich waren. Ueber die Entstehung des Unfalls wird bemerkt, daß glimmende Kohlen aus dem Ofen in den daneben stehenden mit Kohle gefüllten Kasten gefallen sein mögen.

Magdeburg. 17. September. Das Frieledenkmal scheint in diesen Jahren seiner Verwirklichung einen guten Schritt näher gebracht zu werden. Nachdem im Monat Juni durch ein Concert von den Verbündeten Männer-Gesangsvereinen seit längerer Zeit wieder die erste öffentliche Anzeigung für diesen Zweck gegeben worden und die Vereine des Magdeburger Turnvereins in den letzten Tagen eine große tüchtige Aufführung für diesen Zweck veranstaltet haben, wollen dem Vernehmen nach der Gewerbeverein-Gesangsverein und der Männer-Zunngesangsverein für den Denkmalsfonds Ende October im „Friedensheim“ ebenfalls ein gemeinschaftliches Concert ausrichten. Bei der Beliebigkeit, welcher sich die beiden Vereine und ihre Dirigenten, die Herren Dr. Wagner, Bischoff und Seemann, unter den Freunden des deutschen Männergesanges erfreuen, wird es genöh gelingen, durch dieses Concert dem Fonds für das Denkmal einen nicht unbedeutenden Beitrag zu leisten.

— **Stuttgart.** 17. September. Das Jahresfest der „Konfession“ für innere Mission im früher hiesigen Kurtheater wurde gestern Abend 8 Uhr durch einen Gottesdienst in hiesiger Hofkirche eingeleitet. Die Festpredigt hielt Herr Oberprediger Wiedem aus Ludau. Auf Grund des Textes 1. Joh. 3, 15 bis 18 sprach Wiedem über: „Die Verhütung des wälschischen Christenthums in unserer Zeit.“ Abends 8 Uhr sprach Herr Pastor Bernede in einer Verammlung im Saale von Württemberg

„Du kannst mir nichts sagen, was ich mir nicht schon selbst gesagt. Ich werde muthvoll deinen Pfaden folgen und jedes Ungemach zu ertragen“ wissen.

„Nun denn, weiblicher Konth, es sei! So laß uns denn aus diesen laubigen Mauern entfliehen!“
Die verheiratete Dame reichte daraufhin dem Studio ihre zitternde Hand und geleitete den bereiten, Gesangenen von Wiesau“ fast geräuschlos zur Thür hinaus. Draußen auf dem Gange verschwand das Paar.

X.

Auch in Wiesau hatte sich inzwischen Mancherlei zugegetragen.

Es war am Abend desselben Tages, der für Arthur mit der „Befreiung“ durch die verheiratete Dame endete. Unter der uralten Kastanie auf dem kleinen Platz vor dem Gemeindehause hatte sich eine Anzahl Burische eingefunden. Es waren Freunde der jungen Leute, die sich heute zum Amtmann begeben hatten, um für den „Rosje Franz“ ein Wort einzulegen.

„Ihr werdet sehen, sie richten nichts aus!“ meinte Valentin, des Dorfschneiders Sohn, ein schmächtiges Kerlchen, das aber sehr kluge Augen hatte.

„Es müßte jene Gerechtigkeit mehr in der Welt geben“, antwortete darauf des Wagners Philipp, ein stämmiger Burische, „wenn unsere Kameraden kein ärmliches Gehör fänden. Die Schenkerei des Aders liegt offen am Tag, hab' ich doch eben erst von meiner Bai' aus am Oberwald gehört, daß der Vater mit seinem langen Wette heute der Fährwirtscläre ein Ständchen gebracht.“

„Was“ frag man von verschiedenen Seiten mit Staunen um „Entscheidung.“

„Ja wohl!“ antwortete der Philipp mit Bestimmtheit. „Aber sie sind abgefahren, und wenn der Fährwirth die Karte erwirkt hätte, wär' ihnen der Rimmel nicht schlecht gerathen worden.“

Diese Mitteilung hatte zahlreiche Fragen zur Folge, die des Wagners Philipp nicht rasch genug beantworten konnte.

Da rief plötzlich einer der Burischen, indem er nach dem obem Ende der Straße deutete: „Seht, dort kommen sie!“ Alle Blicke richteten sich dorthin. Man sah einen Trupp

Studio's Rheinfahrt.

Humoristische Novelle von Eduard Post.

(Nachdruck verboten.)

„Element!“ dachte Arthur, „das ist kein Männerfuß.“ Mit angehaltenem Athem lauschte der Student.

Auf einmal schlug wieder das bekannte Geräusch aus dem Thürschloß an sein Ohr.

Der Kiesel schnobte zurück, die Thüre öffnete sich langsam trat eine schlank verheiratete Dame in hellem Gewande, eine kleine Laterne in der Hand, in die Kammer. Erstarrt erhob sich Arthur von seinem Sitz und starrte die Gestalt an. Das Licht der kleinen Laterne fiel in einem breiten Streifen auf sein Antlitz, während sich der Oberkörper der verheirateten Dame in einem Halbdunkel befand.

„Element!“ murmelte Arthur, „was soll das? Ich habe in diesem Dunkel schon einige interessante Abenteuer erlebt, aber das Beste scheint mir noch bevorzustehen.“

Die Gestalt blieb an der Thüre stehen und flüsternd klang es unter dem Schleier: „Ich grüße dich du klüner Fremdling!“

„Wer deut mir diesen Gruß?“ fragte Arthur mit wachser Anker und Spannung.

„D. frage nicht nach meinem Namen,“ hauchte die Unbekannte.

„So laßt mich wenigstens Euer Antlitz sehen.“

Aber ängstlich hielt die Gestalt den Schleier fest und knispelte: „Ich werde es dir zeigen, Baldesgeld, wenn dir die Lüfte der Freiheit wieder wehen.“

Arthur gab sich alle Mühe ernsthaft zu bleiben Er fing an zu ahnen, wer vor ihm stand. Das Abenteuer war aber viel zu reizend, als daß er demselben mit einer klugen, prüfenden Erklärung ein Ende machen hätte. Raich entschlossen, ging er auf die Idee der geheimnißvollen Dame ein, und fragte: „Wie? Ihr kennt mich?“

Die Gestalt nickte lebhaft.

„Aber was wollt Ihr von mir, was sucht Ihr hier?“

„Einen Mann suche ich,“ sagte die Dame, plötzlich wie beclamirt, „den dem Tode ins Gesicht sehen kann und die Gestalt wie eine zahme Schlange um sich spielen läßt, einen Mann, der die Freiheit höher schätzt als Ehre und

Leben, dessen hoher Name, willkommen den Armen und Unterdrückten, die Tyrannen bleich macht!“

„Hoh, bravo, du räthselhaftes Wesen,“ sagte der junge Mann, mit Miße das Lachen unterdrückend. „Ein zweiter Konfinski, den vielmehr eine Konfiska! Du hast das Mannheimer Männerstück mit Augen gelesen.“

— Nun ich denke, du findest keinen Mann in mir!“

„Das wußte ich,“ war die von wachsender Begeisterung zeugende Antwort der verheirateten Dame. „Ich habe auf deiner Stirne gelesen und dich im Geiste im Dunkel des Waldes gesehen, geschmückt mit den Attributen Deiner Würde. Die Fahnenfeder auf dem Hute, das sichere Schwert an der Seite.“

„Die blanke Wälsche schühberet,“ fiel Arthur mit einem Pathos ein, hinter welchem der Schelm sich barg.

„Im Blicke Grimm und edle Gluth,“ fuhr die Dame feurig fort, „sehe ich dich an der Spitze deiner Getreuen in heißem Kampfe gegen jenes Dittengestüch, welches deine freien, heitern Wäde freuzen will, wehrlose Greise in seuchte Kletter lößt, um sie dem Hungertode Preis zu geben und liebende Bräute von dem Herzen des Geliebten reißt.“

„Geheimnißvolles Wesen!“ rief Arthur aus, „du hast in die verborgenen Kanten meines Herzens geschaut! O, sag an, wer bist du!“

„Held des freijhen grünen Waldes, du wirst es bald erfahren.“

„Aber was ist dein Begehrt?“

„Ich bin gekommen, um dir die Freiheit zu verklären!“

„Die Freiheit!“ hauchte Arthur.

„So ist es! Bald sollst du deine Wälder begrüßen. Doch zuvor gewähre mir eine Bitte.“

„Jede, geheimnißvolles Wesen,“ sagte Arthur in einem Tone, der hart an das Romische streifte, „sofern die Gewährung derselben in meiner Macht liegt.“

„O, so laß mich mit dir in die Wälder ziehen!“

„Bist du bei Sinnen Weib?“

„Ja,“ antwortete die Dame mit einer Ruhe, die Arthur übertraf. „Diesem Entschluß ist reifliche Ueberlegung vorausgegangen.“

„Bedenke, unser Leben ist gefährlich und mühevoll. Ich erinnere dich an Moor's Wort: „Lern' erst die Tiefe des Abgrunds kennen, ehe du hineinbringst.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für das Grundstück **Wählgasse Nr. 1** eine neue Fluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird diese Fluchtlinie hiermit **endgültig** festgestellt, da der Eigentümer des in Frage kommenden Grundstücks sein Einverständnis mit derselben erklärt hat.

Halle a. S., den 15. September 1889.

Der Magistrat.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Empfungen finden für das laufende Jahr nur noch **Wittwochs den 18. und 25. September** und **2. October** er. **Nachmittags von 3 bis 4 Uhr** in dem Turnsaal des Schulgebäudes in der **Charlottenstraße Nr. 14** unter Leitung des Königl. Kreis-Physikus, Sanitätsrath **Dr. Kiesel** statt.

Ältern, Pfleger u. unpflichtiger Kinder werden hierauf mit dem Bemerken beauftragt, daß nach den Bestimmungen des Reichs-Gesetzes vom 8. April 1874 alle Kinder in dem auf das Geburtsjahr folgenden Jahre, also alle im Jahre 1888 oder schon früher geborenen und bisher noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder zur Impfung vorzustellen sind und daß die Unterlassung dieser Vorschrift die gesetzlichen Strafen nach sich ziehen wird.

Halle a. S., den 14. September 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbriefe.

Der am 10. September 1844 zu Leipzig geborene Arbeiter **August Winter**, zuletzt hier anständig, hat seine Familie aus Frau und 2 Kindern bestehend, schon längere Zeit in hilfloser Lage verlassen, indem dieselbe der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen ist, während er sich in der Fremde unbetreut.

Es wird um gefällige Mittheilung seines gegenwärtigen Aufenthalts hiernit erlucht.

Eigenschaften: Größe: 1,70 m, Haar: dunkel, Stirn: frei, Augenbrauen: dunkel, Augen: blaugrau, Nase und Mund: gewöhnlich, Bart: Boden- und Schnurrbart, Zähne: gut, Geschlechtsbildung: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: unterleht, Sprache: deutsch.

Derselbe hat einen wackeligen Gang, trug graue Hosen, ein dergl. Jaquet und lange Stiefeln.

Halle a. S., den 13. September 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Gegen 1. den Arbeiter **Lasse**, 2. die unverheh. Arbeiter **Lasse**, 3. den Arbeiter **Friedrich Woers** zuletzt wohnhaft in Halle a. S., welche flüchtig sind, ist die Untersuchungshaft wegen strafbaren Eigen- nützes verhängt.

Es wird erucht, dieselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und mir zu den Akten — S. 2615/89. — Nach- richt zu geben.

Halle a. S., den 11. September 1889.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Stechbriefe-Gebildung.

Der unterm 19. October 1882 hinter den Fuhrmann **Sermann Wendenburg** aus Ermisleben erlassene, am 13. Januar 1886 in Erinnerung gebrachte Stechbrief, ist erl. S. 2132/82.

Halle a. S., den 9. September 1889.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Durch Niederlegung des Schiedsmanns-Amtes seitens des Herrn Major a. D. **Burda** geht das Schiedsmanns-Amt für den 1. Bezirk von Giebichenstein

vom 1. u. h. f. **Mis. ab** auf den Kaufmann und Restaurateur Herrn **Friedrich Lüdertitz** hier, **Neißstraße 47**, über, dessen Geschäftsstunden auf

Dienstag und Donnerstag Vormittags von 10—12 Uhr festgelegt sind.

Stellvertreter ist Herr Zimmermeister **Franz Geppert** hier, **Wittenstraße 51**.

Der 1. Bezirk umfaßt: die königliche Domäne mit Steinmühle, die Trotholche, Fluth, Saale, Anger, Wittenstr., August-, Neiß-, Wd., Adols-, Trist-, Falk-, Eichendorff-, Frieden-, Schmelzer-, Pieten-, Leopold-, Seiblich-Str. und Ränzelgasse.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß für die Sühne Verhandlung derjenige Schiedsmann zuständig ist, in dessen Bezirke der Gegen der Antragsteller wohnt.

Giebichenstein, den 14. September 1889.

Der Gemeinde-Vorsteher.

S. B.

Rudloff.

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unerschütterlichen Mitteln ohne Verletzung von Rücken-, Hoden- und Wasserhodenbruch durch elektrische Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld d. Ebn; H. Gebard, Schneidemann, Friederichs d. Neutstr. 54 S.; Joh. Falk, Handlung, Simmerberg b. Vmbau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenplungen b. Stolzenhain (für Rud). Broschüre: Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. 300 Bandagen besser Construction vorräthig; mit einer Musterammlung ist unter Bandage in

Halle, Gashof 3, Stadt Dresden

nur noch je am 9. jeden Monats von 2—7 Uhr Nachm zur unentgeltlichen Mahnahme und Beirathung zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Suttgard, Alleenstraße 11.

W. SPINDLER

Chem. Waschanstalt.

Reinigung jeder Art
Damen- und Herren-Kleider, Uni-
formen etc. im Ganzen,
also mit Belassung aller Besätze,
Borden, Äßen etc.

HALLE a. S.
Am Markt 9.

Färberei.

Vorläufige Anzeige.

Das an Stelle des nach Dresden verzogenen Herrn **Petri** nunmehr von Herrn **Gewandmeister Arno Hill** geleitete

Leipziger Gewandhaus-Quartett,

bestehend aus den Herren **Hill**, von **Dameck**, **Unkenstein** und **Schröder**, beabsichtigt bei genügender Theilnahme auch in dem bevorstehenden Winter Halbjahre wieder

4 Kammermusik-Abende

im Saale des Volkshochschulgebäudes hier abzuhalten. Die Unter- zeichnete erlaubt sich daher unter Hinweis auf die große Beliebtheit dieser Elite-Concerte zu zahlreicher Theilnahme am Abonnement höf- lichst einzuladen. Preis für 4 Abende à Beson. 4 600 Perellun- gen auf feste Plätze nimmt schon jetzt entgegen **Lippert's** Buch- und Musikalienhandlung (**Max Niemeyer**), gr. Steinstraße 87.

Per Musik-Unterricht

beg. in uns. Institut (**Weidenplan 14, I**) f. d. neu Course am 1. Oct. **Einzel-, Klasse- und Privat-Unterricht,**

Ensemble-Übungen (Trio- und Quartettspiel etc.) **Clavier, Violine, Cello,** und für Unterricht im **Clavier- Harmon-, Gesang, Theorie** und für **Spiel auch Frau**

R. Petri, Martha Petri.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen und zur Auskunft sind wir gern bereit.

Artskrankenkaße

der **Conditoen u. Pfefferkuchler zu Halle a. S. Generalversammlung**

Montag den 30. September Abends 8 Uhr im **Café David.**

- Tagesordnung:
1. Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.
 2. Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
 3. Statutenänderung § 12. Durchschnittlicher Tageslohn der 1. Classe betreffend.
 4. Statutenänderung. Zusatz zu § 17. Strafabänderung betr. Befanntmachungen betreffend.
 5. Statutenänderung § 61. Der Vorsitzende. W. Majch.

Neuen Sauerfohl

empfehl. **R. Habudorf.**

Neue und gebr. **Wübel** aller

Art **verl. billig** **Wermosch, G.**

Pianino.

fast neu, vorzüglich im Ton (Neu N 500) Umst. halber leibe preisw. zu verl. **Niemeyer**, 6. v. rechts.

Auction.

Donnerstag den 19. d. M. von **Vorn. 9 Uhr** an ver-
steigere ich **Geißstraße 42** hier-
selbst **zwangsweise:**

- 1 Partie **Weine u. Liqueure.**
- 1 Faß **Apfelwein.** **Simonade** und **Cognac,** 46 Flaschen **Champagner,** 2 Körbe **Champagner,** **Simonade,** **Cigarren,** 1 **Decimalsaage,** 2 **Regulator,** **Wider,** **Feu-
kergeräthe** mit **Wuchh.**, **Porzellan,** **Biersidel,** **Tisch-
decken,** **Kampen,** **Sophas,** **Kommoden,** **Schränke,** **Glä-
ser,** **Weser,** **Gabeln,** **Löffel** u. **verh.** andere Sachen

meistbietend gegen bare Zahlung.

Kraft,

Gerechtigsvollzieher in Halle.

Auction.

Zu Auftrage des Expedienten Herrn **Louis Sachs** hier versteigere ich **Donnerstag den 19. d. Mts.**

Vorn. 9 Uhr in den Saalräumen desselben gr. **Ulrichstr. 24**, wegen nicht erfolgter Abnahme seitens der Empfänger folgende Gegenstände:

- 2 **Kisten u. Büchsen,** mehrere **Koffer,** **Schränke,** 1 **Beistelle** **Beiten,** **Wäsche,** **Kleidungs-
stücke,** **Spiritusosen** u. dergl. me **liberend** gegen **Barzahl** **luna.** **Hesse, Gerichtsvollzieher.**

Auction.

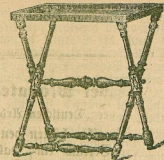
Freitag den 20. Sept. er. **Nachmittags 2 Uhr** versteigere ich **Geißstraße 42** verschiedene **Wübel** als:

- Kleider- u. Wäschechränke,** 2 **Schreibsecretäre,** **Tische,** **Wäschstische,** 2 gr. **Spiegel,** **Federbetten** u.

R. Lange, Auctionator.

Freitag trifft eine **Wagenladung** hochfeiner **Wischlohl** bei

Zörn & Steinert ein. Genoss treffen nächste Tage circa **20.000 Stk.,** die besten **Speise-
kartoffeln** und **Wübeln** aus **Sachsen** dableibt ein.



Servirtische

(wie Abbildung)
in **Nußbaum** und **Eiche**
Stück 10 Mark.

Servirtische

(wie Abbildung)
in **Eiche** gewicht
Brett und Ständer eleganter.
Stück 13 Mk. 50 Pfg.

Carl Th. Plötz

52. Gr. Ulrichstr. 52.
18. Leipzigerstr. 18.

Neu!

Der fidele Molly.

(Springender Hund)
Stück 1,50 Mark.

Neu!

Der fidele Lampe

(Springender Hafe)
Stück 1 Mk.

Alleinverkauf nur bei
C. F. Ritter,

Leipzigerstraße 91.
Fernsprecher 313.

Junge echte

weiße Wübel

zu verl. **Wettmerstr. 1, im Hofraum.**

Hypothek von 50000 Mk.
auf ein größeres Grundstück in **Halle** zum **1. October** oder **Januar** von **Selbstdarleher** zu **4%** ge-
sucht. **Abt. bei. unt. D. e. 11521**
Rudolf Mosse, Halle a. S.

10 tüchtige Maschinen-
Schlosser,
welche sich zu **Monturen** aus-
bilden wollen,
10 Kesselschmiede,
5 Modellstichler,
javie

Forner und Eisenreher
auf dauernde Arbeit bei hohem
Lohn gesucht. Nach höchst-
möglicher Beschäftigung werden
die Beschäftigten vergütet. Ver-
sehrachten wird für d. **Umzug**
Unterstützung gewährt.

Schmidt, Kranz & Co.
Maschinenfabr., Eisengießerei
und **Kesselschmiede,**
Nordhausen

Kräfte gesunde Anstän-
diger Leute Söhne, werden als

Lehrlinge

unter besonders günstigen Be-
dingungen angenommen zu wirt-
schaftlichen Geschäften in der ge-
samten Eisen-Bearbeitung ausge-
bildet u. erhalten höchsten Lohn von

Otto Neitsch,
Fabrik für **Tabakfabr.** und **Feld-
Eisenbahnen.**

Merseburgerstraße 38.

Ein ordentliches Mädchen zum
1. Oct. gesucht **Friedrichstr. 27.**

Nähmädch. aus **Sachsen** erbeten
gesucht. **Jägergasse 1, 1.**

Für den **Unterentwurf** verantwortlich
Paul Senff in Halle.

Stern 1 Beilage.

Verlag und Druck von **R. Nietschmann** in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 10, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.